

systems sich verbreitet, und auf das 13., 14. und 15. Capitel, in welchen gezeigt wird, dass die mittelalterliche Machtstellung des Primates die natürliche Consequenz der socialen Organisation und historischen Ereignisse gewesen ist, sowie dass die Päpste die grössten Beschützer des Abendlandes gegen den Islam gewesen sind (die grossen Kreuzzüge und die Türkenkriege). Der zweite Abschnitt des dritten Buches schildert den „Einfluss der Kirche auf die Entwicklung der Gesellschaft im christlichen Abendlande.“

Der Verfasser bekundet eine ausserordentliche Belesenheit und einen echt philosophischen Geist, mit welchem er die aus umfassendem Studium gewonnenen Resultate belebt und zu einem Bilde vereinigt, das aus Einem Gusse hervorgegangen zu sein scheint. Dabei steht Herr Albertus fest auf dem Boden der katholischen Kirche, ohne deshalb gegen Andersgläubige aggressiv vorzugehen. Er will den Verstand zum Nachdenken anregen, versöhnend wirken, Vorurtheile auf schonende Art beseitigen durch die überzeugende Macht der That-sachen und durch Aussprüche objectiv und unparteiisch urtheilender Autoren nicht bloss des katholischen sondern auch des protestantischen Bekenntnisses. So z. B. zeigt er, dass der heutige Culturkampf nicht hätte ausbrechen können, wenn man in Berlin die drei grössten Denker des Protestantismus (Kant, Leibniz und Stahl) richtig verstanden und gewürdigt hätte.

Ich zweifle nicht, dass das Buch viele Freunde finden und grossen Nutzen stiften wird. Namentlich wird es den Redacturen katholischer Tagesblätter zum Behufe der Beleuchtung antichristlicher Vorurtheile und zur Abwehr kirchenfeindlicher Angriffe gute Dienste leisten, um so mehr, als ein ausführliches Sachregister den Gebrauch des Buches wesentlich erleichtert.

Dr. Jos. Dippel.

Reise durch Palästina und über den Libanon.

Geschildert von Dr. K. Th. Rückert, Professor. Mit vier Karten und zwei Plänen. Mainz, Druck und Verlag von Florian Kupferberg. 1881.

„Der Hauptzweck des Buches ist, die biblischen Orte in ein helles Licht zu setzen und in diesem Sinne für Kleriker und Laien einen bescheidenen Beitrag zum Verständnis der heiligen Geschichte zu liefern.“ (Vorwort VII.) Diesen Hauptzweck hat der Verfasser des vorliegenden, dem hochverdienten Exegeten Adalbert Maier gewidmeten Werkes vollkommen erreicht. Er führt dem Leser bei jedem

Orte des heiligen Landes, den er besucht oder wenigstens aus der Ferne betrachtet hat, die vorzüglichsten biblischen Thatsachen in kurzen aber markirten Zügen vor. Dass wir auch historischen Erinnerungen an die Kreuzzüge begegnen, wird Jedermann nur billigen; sind doch letztere das Mittelglied, welches die Gegenwart mit der biblischen Zeit verbindet.

Der Verfasser erwähnt bei jeder Oertlichkeit die traditionellen Aussagen über dieselbe, ohne sich von ihnen in seinem Urtheile unbedingt leiten zu lassen. Hin und wieder finden wir auch mehr in's Detail gehende Erörterungen. Den Teich Bethesda findet der Verfasser S. 159 f. in einem westlich von der Annenkirche gelegenen Hofe, wo ein tief eingesunkener Platz Spuren einer grossartigen Cisternenanlage aufweist. In dem heutigen Sanûr wird S. 230 f. die Lage des alten Bethulia bestimmt, was auch die Ansicht Raumer's ist. Die Tradition über Tabor als den Berg der Verklärung vertheidigt der Verfasser S. 329 f. mit zutreffenden Gründen; dagegen versagt er seine Zustimmung der Tradition bezüglich Karn Hattin als Ortes der Bergpredigt (S. 343 f. vergl. S. 396 f.). Die Lage Kapharnaum's wird S. 381 f. ziemlich ausführlich in dem Ruinenhügel Tell Hum bestimmt, was gegenwärtig die gewöhnliche Ansicht der Fachgelehrten ist.

Zwei Vorzüge, welche die Reisebeschreibung Rückerts besonders auszeichnen, müssen hervorgehoben werden. Zunächst ist es der gefällige, edle Stil, in welchem die Aufzeichnungen abgefasst sind, sodann das warme religiöse Gefühl, von dem das ganze Buch durchweht ist und auch der Leser so wohlthuend angeregt wird. Um sich die wunderbare Befreiung des Volkes Israël um so lebhafter vorzustellen, besucht der Verfasser eigens Ain Mûsa, die Mosesquelle (S. 17). Und wer sollte nicht mit ihm empfinden, was er bei der Ankunft in Jerusalem (S. 30), beim Celebriren der heil. Messe am Verkündigungsalter zu Nazareth (S. 248), beim Ave Maria-Gebet daselbst (S. 324 f.), beim Betreten des Berges Tabor (S. 335) empfunden hat? Wessen Herz sollte nicht gleicherweise bewegt werden bei dem Blick auf den See Genesareth (S. 355), beim Besuch von Medschel (S. 373), Tell Hum? (S. 385 f.)

Gewiss, das „nie ersterbende Interesse für Palästina“ (Vorw. V) wird durch die Lesung des Buches lebhaft geweckt und gesteigert. Man erhält auch einen Einblick in die weitverzweigte Thätigkeit des

Franciscaner-Ordens, der seit sechs Jahrhunderten die heiligen Orte mit Aufopferung seiner besten Kräfte hütet. Und andererseits, wenn irgendwo, so tritt uns im heil. Lande das Schisma in einer widerwärtigen, abstossenden Gestalt entgegen.

Das Werk verdient auf das Beste empfohlen zu werden; es bildet ein würdiges Gegenstück zu Orelli's bereits in zweiter Auflage erschienenem „Durchs heilige Land“ (Basel, Spittler 1879). Wenn wir im Folgenden den Verfasser auf einige ungenaue Angaben aufmerksam machen, so wollen wir ihm nur beweisen, mit welch' besonderer Vorliebe wir sein Buch gelesen haben.

Die vier Karten und zwei Pläne von Prof. Kiepert bilden eine wertvolle Beigabe; es wäre aber auch ein Situationsplan der heil. Grabeskirche zur leichteren Orientirung des Lesers wünschenswert.

Bei der Erwähnung der althehrwürdigen St. Irenée-Kirche in Lyon (S. 3) erwartet man eine archäologische Notiz über dieselbe. In derselben Stadt besteht seit dem J. 1879 das Musée Guimet, ein Institut, das religionsgeschichtlichen Sammlungen und Studien gewidmet seinesgleichen in Europa nicht hat. Wir bedauern, dass der Verfasser den Besuch desselben unterlassen und sich nicht erkundigt hat, welcher Geist die Anstalt durchweht, ob welche Beziehungen zwischen ihr und der in der jüngsten Zeit in Lyon errichteten katholischen Facultät bestehen?

Der Abschnitt über Egypten, das jetzige Vorland Palästina's, im Besonderen über Cairo, ist zu kurz gehalten. Dem Verfasser stand wohl zu wenig Zeit zu Gebote, um alle Sehenswürdigkeiten der neuesten Weltstadt zu besuchen, aber eine eingehende Beschreibung der Pyramiden von Giseh (S. 13) sollte er dem Leser nicht vorenthalten haben. — Unter den Einwohnern Jerusalems werden (S. 36) 350 Protestanten erwähnt; diese Zahl, die nach Liévin auch Fahrngruber anführt, dürfte zu niedrig gegriffen sein. Nach Gath, dessen treffliches Werk „Beschreibung über Jerusalem und seine Umgebung“ (Leutkirch 1877) der Verfasser nicht zu kennen scheint, beträgt die Zahl derselben ungefähr 500 (Jerusalem S. 279). Ja P. Ladislaus O. S. Fr. aus Jerusalem spricht in der in einer Versammlung des katholischen Volksvereines zu Köln am 22. Januar 1879 gehaltenen Rede (Das heilige Land. Münster, Theissing S. 14) von fast 2000 Protestanten in und um Jerusalem. Jedenfalls kann man darnach die Anstrengungen der protestantischen Propaganda beurtheilen.

Der Beschreibung der heil. Grabkirche schickt der Verfasser sachgemäss einen kurz gefassten Beweis der Echtheit dieses althebräischen Sanctuariums voran. Wie matt klingt aber das, was er über einen Hauptpunkt, den Lauf der zweiten Mauer sagt (S. 41): „Setzte die zweite in ihrem nördlichen Laufe gleich nach der Davidsburg oder erst etwa halbwegs zum Harâm — beim jetzigen Fleischbazar — an? Ist letzteres der Fall, so fällt die heutige Grabkirche ausser die Westmauer der alten Stadt . . .“ (vergl. S. 173). Damit wird sich kein denkender Leser zufrieden stellen. Es genügte zu sagen, dass die Behauptung Robinsons: „die zweite Mauer des Josephus lief im Westen der Kirche des heil. Grabes und schloss diese Stelle in die Unterstadt ein“ — auf einem unsicheren Grunde beruhe. Die Identität des Thores Gennath, bei dem die zweite Mauer sich an die erste (der Oberstadt) anschloss (Ios. bell. Iud. V. 4, 2), mit jenem Thore, durch welches Wasser in den Thurm Hippicus hineingetragen wurde (c. daselbst V. 7, 3), hat Robinson nicht bewiesen; denn sie ist überhaupt unbeweisbar. Bei aller Anerkennung der Verdienste dieses Forschers um die wissenschaftliche Topographie Palästinas haben zahlreiche Fachgelehrte, wie Williams, Schultz, Kraft, Thrupp, Lewin, Sepp, de Vogüé, de Saulcy, Menke, Caspari, Warren, Furrer u. a. dessen mit der Tradition vollständig brechende Ansicht nicht adoptirt, sondern im Wesen die traditionelle Meinung festgehalten. Neuestens bekam letztere durch Entdeckung eines Ueberrestes der zweiten Mauer und eines in der Nähe gelegenen althebräischen Begräbnisplatzes neue Stützen. Wohl zählen Tobler (gest. 21 Jänner 1877) und Schick, Namen, deren Autorität in vielen Fragen massgebend ist, zu den Bekämpfern der Echtheit des heil. Grabes; doch muss auch hervorgehoben werden, dass das Resultat der letzteren seit Robinson nur ein negatives sei. Wenn die deutschen Herausgeber (Ebers und Guthe) des Prachtwerkes „Palästina in Bild und Wort“ (Stuttgart, Hallberger 1881), Schick folgend, sich S. 88 äussern: „Ueber die Lage des Gennaththores ist nichts bekannt . . . Nur so viel kann gesagt werden, dass das alte Gennaththor östlich von dem sogenannten Hiskiateich gesucht werden muss“ —, so erblicken wir darin ein Zugeständnis an die traditionelle Meinung, welche hoffentlich auch ihren Gegnern als die allein wahre noch einleuchten wird.

S. 100 sagt Rückert: „Dieser luftige Arcadenbau (Kettendom) könnte an der Stelle des jüdischen Brandopferaltares stehen. Die

Moschee selbst aber ist unstreitig über dem Heiligen und Allerheiligsten des Tempels aufgeführt.“ Und bezüglich des heiligen Felsens S. 101: „ausgemacht scheint nur das eine, dass er vom salomonischen Tempel umschlossen war; ob er auch den Boden des Allerheiligsten überragte und die Lade des Bundes trug?“ Der Verfasser nimmt richtig das gegenwärtige kleinere, erhöhte Plateau, das den Felsendom trägt, als jenen Raum des jüdischen Tempels an, der nur den Israeliten zugänglich war. Schon eine beiläufige Berechnung der Maasse „der Abtheilungen der Frauen, Männer und Priester“ (S. 100) hätte jene Behauptung unmöglich gemacht. Der heilige Fels ist nichts anderes als die Spitze des Berges Moria, die mittelst Erdreich zu einem Cubus ausgefüllt als Brandopferaltar gedient hat. (Haneberg, die religiösen Alterthümer der Bibel, S. 303.)

S. 137 lesen wir: „ohne diese herrliche Quelle (Ain es Sultan) hätte es wohl zu Christi Zeiten so wenig ein Jericho gegeben als heute ein er-Richa.“ Das alte Jericho mit den in seiner Nähe angebrachten Befestigungen hatte dieselbe strategische Bedeutung wie das nördlicher gelegene Bethsan (Scythopolis), nämlich die Jordanübergänge zu bewachen. Die liebliche Schönheit der Oase war allerdings bedingt durch Ausnützung des vorhandenen Wassers. — Auch hatte Kleopatra Jericho an Herodes nicht „verkauft,“ sondern nur verpachtet (Ant. XV. 4, 1—2 Bell. J. I. 18, 5). Nach der Besiegung des Antonius gab Augustus dem Herodes das ganze Gebiet von Jericho zurück. (Ant. XV. 7, 3. Bell. J. I. 20, 3).

Bei der Erwähnung der samaritanischen Pentateuch-Handschrift (S. 224) vermisst man einen kurzen Hinweis auf den kritischen Wert dieser Textes-Recension, deren Varianten öfter mit den alten vor der Festsetzung des masorethischen Textes entstandenen Uebersetzungen übereinstimmen.

Der Verfasser combinirt S. 243 die Reiseroute Jesu von Kapharnaum (Luc. 7, 1), einem Orte Galiläa's (Joh. 4, 45), nach Cana, wo der Herr den Sohn des Königlichen aus der Ferne geheilt hat (Joh. 4, 46 f.) und von da nach Naim (Luc. 7, 11). Eine derartige Einschlebung ist aber in dem Wortlaute Luc. 7, 11 nicht gerechtfertigt. Allgemein wird angenommen, dass alle in den vier ersten Capiteln des Johannes-Evangelium erzählten Thatsachen dem galiläischen Abschnitt der Synoptica voranzustellen seien. (Vergl. Tischendorf Synopsıs evangelica, ed 3. p. XXV).

Was bei Tiberias gesagt wird (S. 362): „hier ertanzte deren Tochter des Täufers unbeugsames Haupt“ — hat in dem Bericht der Evangelien keine Stütze (Math. 14, 6., Marc. 6, 21). Mit Recht wird nach dem Vorgange Maldonat's von neueren Exegeten Machaerus, wo der Täufer gefangen gehalten wurde (Antiq. 18. 5, 2), als Ort des Gastmals angenommen.

Auch S. 456 hat sich eine Unrichtigkeit eingeschlichen: „Als Damascus noch der Mittelpunkt der paulinischen Predigt war (34 bis 37) liess es ein zweiter Araberkönig, Namens Aretas, durch einen Statthalter regieren; dessen Nachstellungen entging der Apostel nachmals mit Noth (37).“ Die Wirksamkeit des Apostels in Damascus in dem der Bekehrung folgenden Zeitraum (den wir 35—38 ansetzen würden), muss als eine nur vorübergehende betrachtet werden wegen Gal. 1, 16, 17. Der Zweck des Aufenthaltes des Apostels in Arabien kann aus Gal. 1, 12 erschlossen werden. Die Besitznahme des reichen Damascus durch Aretas konnte erst nach dem Tode des Tiberias (16. März 37) stattgefunden haben, da Vitellius, der Statthalter von Syrien, seine Truppen in die Winterquartiere entlassen und sich selbst nach Rom begeben hatte (Ant. 18, 5, 3). Es ist nicht zu zweifeln, dass Aretas alsbald, da im zweiten Jahre des Cajus Caligula die arabischen Angelegenheiten geregelt wurden (Dio Cass. 59, 9, 12), seine Beute herausgeben musste.

Brünn.

Prof. Ernest Gřivnacký O. S. B.

Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart,

von Dr. Julian Pelesz, Lemberger Metropolitan-Consistorialrathe, Pfarrer zur heil. Barbara und Rector des griech.-katholischen Central-Seminars in Wien. I. und II. Bd. Würzburg. Verlag von Leo Woerl, Würzburg und Wien I. Spiegelg. 12. Agentur von Leo Woerl 1881.

Obgleich die überaus reiche deutsche Literatur manches recht schätzbare Werk über den schismatischen Osten Europa's enthält, so ist doch nicht zu leugnen, dass gerade in Beziehung auf diesen Gegenstand bis jetzt die grössten Lücken sich in derselben fühlbar machten. Die Hauptschwierigkeit, um auch diese dunkle Seite der Menschheit in's vollste Licht zu stellen, liegt in dem relativ geringen Verkehr der westlichen Völker Europa's mit dem noch immer sehr abgeschlossenen und durch seine eigenthümliche Schrift und Literatur ganz verschlossenen Osten. Dieser mangelhaften, so unvollkommenen Kenntnis der kirchlichen Literatur, sowie der kirchlichen Entwicklung des